

KINDER UND RÜCKKEHR

Kinder kommen zur Welt, rein und unschuldig. Sie haben große Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft. Im Prinzip sind alle Kinder gleich, obwohl ihre Familien- und Lebensumstände verschieden sind.

Viele Kinder, vor allem wenn sie etwas grösser sind, wünschen sich ein besseres Leben als das, was sie mit ihren Familien führen. Sie vergleichen sich mit anderen Kindern, z.B. aus der Verwandtschaft und vom Fernsehen, und merken, wenn es ihnen nicht so gut wie diesen geht, und fragen, warum das so ist.

Intensiver sind diese Fragen bei Kindern von Asyl Suchenden, weil sie dann zu Schicksalsfragen werden: Sie haben weder eine genügende Ausbildung noch einen Beruf, und sie wissen nicht, ob sie überhaupt hier bleiben und etwas lernen können. Zu diesen Fragen kommen noch andere über die Heimat, und warum man sie verlassen hatte.

Für die Eltern sind die Antworten nicht leicht. Sie sollen die Kinder mit diesen Problemen nicht belasten:

Kinder sollen ihre Kindheit leben, sie sollen spielen, sie wollen nicht an Probleme denken, und sie brauchen Ablenkung von den täglichen Schwierigkeiten. Deshalb brauchen sie Spielzeug, denn dieses ist nun einmal ihre Welt. Trotzdem vernehmen und verstehen die Kinder viel von den Schwierigkeiten der Eltern.

Meistens haben sie ihr ganzes Hab und Gut verloren, Schulden wegen der Finanzierung der Ausreise gemacht und praktisch keine Lebensbasis mehr in ihrer Heimat. Sie sprechen natürlich oft davon.

Die Kinder bekommen das auch mit und haben dann Angst vor der Rückkehr. Sie fragen sich, wie es ihnen dort (in einem Land voller Probleme) gehen soll. Im reichen Land, wo sie sich momentan aufhalten, müssen sie bzw. ihre Eltern den Gurt eng schnallen, was für sie sehr bedrückend ist.

Nicht nur hier, sondern auch schon vorher, erlebten die Kinder alle Schwierigkeiten mit, zu Hause, bei der meist problematischen Ausreise,

unterwegs und schließlich dann im Gastland. Hier denkt die Familie, sie könne endlich Ruhe und Sicherheit finden.

Statt dessen leben Eltern und Kinder ständig in Angst. Angst vor der Enge des Lebens - in einem Durchgangszentrum leben so viele Familie aus verschiedenen Ländern, oft sechs Personen in einem 20 qm Zimmer -, Angst vor einem negativen Entscheid und natürlich vor dem Klopfen der Polizei an der Türe- denn das könnte die Ausschaffung bedeuten. Das Kind sieht und versteht, wenn die Eltern selbst davor Angst haben und deswegen oft weinen.

Allmählich gewöhnt sich das Kind an das neue Leben, beginnt die Sprache zu lernen und seine eigene Welt zu bilden. Langsam vergißt es seine Vergangenheit und sein Geburtsland und denkt, die Schweiz sei seine Heimat.

Nun kommt plötzlich eine negative Entscheid, d.h. die Familie muss das Land verlassen. Aber wohin und wie? Ohne Geld, voller Verzweiflung.

Ein neunjähriges kurdisches Mädchen antwortet auf die Frage:

Willst du in den Irak zurück gehen?

„Lieber nicht, weil ich mich daran nicht erinnere, ich möchte hier bleiben. Hier habe ich viele Freunde“,

warum willst du das nicht?

„Ich habe Angst. Meine Mutter hat gesagt, dort schlagen die Kinder und sie müssen immer zu Hause bleiben. Sagen sie bitte dem BFF, wir brauchen nicht mehr Platz, nur lassen sie uns hier bleiben“.

Das sind die Worte des Kindes, das keine Schuld hat. Seine Schuld ist nur, im falschen Land geboren worden zu sein. Es muss diese Probleme erdulden bis es groß ist.

Wer ist dafür verantwortlich?

Seine Eltern, seine Regierung, sein Schicksal oder...?